

Redaktion
und Expedition:
Reißgasse
Nr. 14.
Inserate
Eine dreispaltige
Garniturseite 120.
Inseraten-Kuflträge
müssen im Vorhinein
zahlen werden

Bistritzer Wochenchrift

Abonnement-
Preis:
mit beiden Beilagen
ganj. loco. R. 8.80,
mit Zustellung 9.60,
p. Post R. 10, halb-
und vj. der hiernach
entfallende Betrag.
Eine „Deconom“
gj. 80, hj. 40, vj. 200
weniger. 1 Nr 200

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Deconom.

Amtsblatt des Besztercze-Naszoder Comitates.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reißgasse No. 14, ausgegeben.

1. Nummer. Bistritz, den 1. Januar 1900. XXIX. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir sind in der angenehmen Lage, bei der diesmaligen Pränumerations-Einladung unseren geschätzten Lesern über eine **Neuerung in der Ausstattung unserer illustrierten Beilage** berichten zu können, die gewiß allseits beifälligst aufgenommen werden wird.

Stand unser „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ durch seine altbewährte stoffliche Gediegenheit, durch seinen schönen und reichhaltigen Illustrations Schmuck inmitten einer ausgebreiteten Konkurrenz schon bisher an hervorragender Stelle, so tritt von Neujahr an die erfreuliche Neuerung ein: daß diese Beilage dem beim Publikum mehr und mehr zunehmenden Bedürfnisse nach **aktuellen Bildern** Rechnung tragen und den **Beitrag** durch **vortreffliche bildliche Darstellungen** eingehende Berücksichtigung andeuten lassen wird. Außer dieser Neuerung erhält unser „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ auch eine neue **Titelvignette** und so dürfte diese Beilage, welche den Lesern unseres Blattes förmlich ans Herz gewachsen ist, in seiner zeitgemäßen neuen Ausstattung gewiß willkommen sein.

Trotz dieser ganz bedeutsamen Aenderung tritt im Pränumerationsbetrage keine Erhöhung ein. Die „Bistritzer Wochenchrift“ kostet:

- Ganzjährig mit beiden Beilagen und Postbezug K. 10.—
- Halb- und vierteljährig den hiernach entfallenden Betrag.
- Ohne „Deconom“ ganzjährig mit Postbezug K. 9.20
- Halb- und vierteljährig den hiernach entfallenden Betrag.
- Loco Bistritz mit beiden Beilagen u. Zustellung ins Haus K. 9.60
- Halb- und vierteljährig den hiernach entfallenden Betrag.
- Ohne „Deconom“ und mit Zustellung ins Haus K. 8.80
- Halb- und vierteljährig den hiernach entfallenden Betrag.

Wir ersuchen unsere geschätzten Leser in der Nähe und der Ferne um sofortige Erneuerung der Pränumerations, damit wir in der Lage sind, die Zahl der Beilagen ganz genau bestellen zu können.
Die Administration.

Sylvesternacht.

Was wissen die Gestirne broben von dem irdischen Jahr, von den Merkzeichen, welche der Mensch ihnen abgelernt hat? — Nichts wir den Blick empor zu den Milchstraßen, zu den fernen Sonnen, für deren langsame Fortbewegung Jahraufende oft ein allzu kleines Zeitmaß sind! — Der Blick kehrt zur Erde zurück, denn dort oben mag das Fernrohr des Astronomen Nächte hindurch verweilen, um die Himmelswunder zu ergründen; das unbewaffnete Auge muß, vom Glanze geblendet, bald wieder auf die Gealten der Erde ausruhen. — Denken und Fühlen! — Da ist die Jahreswende ein wichtiger Zeitabschnitt. Mit jeder Sekunde zwar schließt eine Vergangenheit und beginnt eine Zukunft, aber das geschieht unmerklich im Laufe der Dinge; nur einmal wird die Grenze zwischen dem einen und anderen Tage, welche die Grenze zugleich ist zwischen dem alten und neuen Jahr, von Allen erwartet — ein banger und freudiger Herzschlag harret dem Tone der Mitternachtsglocke entgegen.

Dort durch die nebelige Straße schimmern die Laternen, — da rauscht Ballmusik: man tanzt in das neue Jahr hinein, und über den Galoppaden und Quadrillen vergißt man, daß diese Nacht sich von andern Nächten unterscheidet. Da, ein Wind . . . der Minutenzeiger der Uhr nähert sich der mitternächtigen Ziffer; die Gläser leeren sich und füllen sich wieder. Niemoße Stille —! Die schadenfrohen Geister der Sylvesternacht flühen in allen Ecken, denn die Anwesenden haben meist wenig von dem feierlichen Ernst, den der Augenblick verlangt. Da tönt der Glockenschlag — die Gläser klingen zusammen — man wünscht sich Glück — vielfagende Blicke werden getauscht, und im Spiegel glaubt jedes schöne Kind, wenn es sich selber erblickt, eine Braut zu sehen. Und nicht unrichtig ist's, wenn den abnungsvollen Engel ein Fittich von Millionen trägt. Hier stößt man auf die Liebe, dort auf's Steigen der Papiere. Und nun wieder rauschende Musik, welche alle diese Wünsche in ihrem Schoße begräbt.

Das alte Jahrhundert ist tot, es lebe das neue Jahrhundert! heißt es dieses Mal. Nur, man kann auch sagen: das alte Jahr hat seine Schuldigkeit getan, es kann gehen. Und das neue? Es beginnt mit demselben Zaumel, mit welchem das alte schloß.

So steht's bei den Glücklichen, — die Unglücklichen in elender Hütte, an weglasser, schneederhöhteter Stätte . . . sie falten die Hände. Arbeitslos ist der Mann — das Kind ist krank, o geb's ihm ein gültig Geschick, daß er bald seine Hände rühren und Brod schaffen kann! —

Ein freundliches Bild gewährt die glückliche Mitte zwischen Reich und Arm. Da sitzt der schlichte Bürger, sicher seiner Arbeit und seines Erwerbes, am Familientisch mitten unter den Seinen. Der Glockenschlag ertönt: und mit Thränen der Nahrung umarmen sich Alle und heiße Wünsche des Glücks gehen von Mund zu Mund. —

Was aber sinnt dort der einsame Mann, der bei der Studierlampe sitzt und nicht den mahnenden Glockenton oben und nicht den Lärm der Menge unten hört? Es ist ein Denker, der über das Schicksal der Menschheit brüdet. Von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert rastloses Streben und Ringen, — doch wird das ersehnte Ziel näher gerückt und giebt es ein solches Ziel, welches das Streben und Ringen verlohnt? Die Zeiten ändern sich, aber in ihrem Wandel geht so viel verloren, was bleiben sollte, und bleibt so viel, was zu verlieren ein Glück wäre. Ist's nicht ein Traum, daß die Menschheit sich forrbewegt in fortschreitender Entwicklung? Ist die Geschichte nicht ein bloßer Kreislauf und ihr einziges Symbol die sich in den Schwanz beißende Schlange?

Was wird das kommende Jahrhundert uns bringen? grübelt der Staatsmann in seinem Kabinett. Es ist dieselbe Frage, die viele tausend Herzen bewegt. Möge es vor Allem Frieden sein! Frieden . . . Frieden! —

Auf den Straßen ist's still geworden, die Wolken haben sich verzogen, tausend Sterne blitzen am Firmament. Wie trostreich der Blick auf die Zeichenschrift der Ewigkeit, die uns lehrt, daß auch unsere Erde nichts ist als ein kleiner Punkt unter Millionen, welche Funken in der Ferne sind und Welten in der Nähe — wie klein erscheint da auch das große Leid der Sterblichen! —

Doch fest, wie die Wölbung des Himmels über uns, stehen Kraft und Mut in unserer Brust, Kraft, das Schicksal selber zu schaffen, und Ergebenheit in das über uns Verhängte. Das sei der Segen, den die fliehenden Schatten der Mitternacht uns zurück lassen, und so wollen wir dem neuen Tag, dem neuen Jahr und neuen Jahrhundert vertrauensvoll ins helle Auge sehen! —

Außerordentliche Kongregations-Sitzung.

Freitag, den 29. Dezember fand eine außerordentliche Kongregations-Sitzung unter dem Vorsitz Sr. Hochgeborenen des Herrn Obergespanns Grafen Paul Bethlen statt, in welcher 59 Gegenstände verhandelt worden sind. Als solche, die ein weiteres, allgemeines Interesse haben, führen wir nachstehende Beschlüsse an:

Feuilleton.

Zwei Weihnachten.

Erzählung nach dem Leben v. C. v. W.
(Nachdruck verboten)

Es war Weihnachten. Diese irdische Paradieszeit der Kindermwelt hatte sich in der Residenz, in welcher der pensionierte Calculator, Treumann, von einem kleinen Gnadengehalte lebte, über die Häuser der Reichen in all ihrer Herrlichkeit, über die Dürftigen aber mit allen schönen Erinnerungen vergangener Freudentage und mit frohen Hoffnungen besserer Zeiten ergossen. Wen Gott mit irdischen Schätzen gesegnet hatte, der freute sich seines Glücks; wer aber wenig oder nichts hatte, der dachte: ei nun! es wird wohl anders kommen.

Calculator's Gustav, ein gar frischer und rotwangiger Knabe von zehn Jahren, war zwar auch von dem Vater mit einer schönen Naturgeschichte und von der Mutter, welche oft um den spärlichen Unterhalt zu erzwingen an seiner Näherei bis spät in die Nacht arbeitete, mit einer ansehnlichen Dute köstlicher Pfeffernüsse bedacht worden; allein seine ganze Aufmerksamkeit wurde bald auf die nahe gegenüberliegenden, hellerleuchteten Fenster des Reichwaldschen Hauses, von welchem des Calculators Wohnung nur durch ein gar enges Nebengäßchen getrennt war, gezogen. Da bescherte soeben der Kommerzienrat Reichwald, von dem es in der ganzen Stadt bekannt war, daß er Hunderttausende im Vermögen habe, seinen Kindern. Ein gewaltiger Baum, der beinahe die Höhe und Breite des ganzen Zimmers einnahm, war mit Kerzen besetzt, mit Spielereien und Geschenken aller Art behängt. Die zwei Knaben des Kommerzienrats, Wilhelm und Rudolf, sprangen mit ihrer blondblonden Schwester, der ach-

jährigen Mathilde, in fröhlichem Jubel um den Baum und jauchten bei jedesmaliger Entdeckung einer neuen, noch nicht gesehnenen Gabe laut auf.

Gustav war indessen in das Nebenimmer geschlichen, um dort die Herrlichkeiten bei Kommerzienrats aus dem geöffneten Fenster besser beschauen zu können. Er spielte wohl oft mit den Reichwaldschen Knaben auf der weiten Plaza des großen Hauses, allein wenn die kleine Mathilde mit den schönen blonden Locken und den blauen treuen Laubenaugen herbeitrat, dann ließ er gern der wilden Brüder lärmende Spiele und gesellte sich zu dem sanfteren Mädchen, welches an den Berichten seines stillen häuslichen Lebens und an den Erzählungen von der innigen Liebe seiner sorglichen Mutter auf das angelegentlichste teilnahm.

Als nun Gustav nicht ohne einige Sehnsucht nach dem hellstahlenden Zauberraume blickte, der eine Sonne, in der Nacht für das schmale und von keiner Laterne erhellt Gäßchen aufgegangen war, da öffnete sich plötzlich auch ein der gegenüberliegenden Fenster und heraus schaute das Engelsköpfchen der freundlichen Mathilde.

„Gustav!“ rief das liebliche Kind, „warum kommst du denn nicht zu uns herüber und läßtst dir auch beschenken vom Papa? Eile schnell hierher, ich habe auch etwas für dich bei Seite gestellt: einen Fusarentrompeten und ein Dukatenmännchen!“

Da sprangen auch Mathildens Brüder ans Fenster und riefen mit stürmischer Freude den Spielgefährten; der Kommerzienrat aber erschien selbst hinter beiden und beschied mit freundlichen Worten den entzückten Knaben zur Bescherung hinüber.

In der taghellen Weihnachtsstube war nun des Beschauens für den erstaunten Gustav kein Ende. Es war ihm, als sei er in der Fremdwelt, von welcher ihm die beliebte Mutter in manchen wunderbaren Märchen erzählte.

Wilhelm und Rudolf wendeten sich, nachdem sie ihn mit ihren Geschenken bekannt gemacht hatten, bald wieder von dem Spiegelgehärt zu dem Spielzeug und überließen ihn der kleinen Mathilde, welche ihn gleich zu dem Tische führte, auf welchem der Vater für ihren Liebling Gustav mancherlei Gaben zusammengehäuft hatte. Unter andern lag ein versiegeltes Päckchen dabei, mit der Ueberschrift: „Für Gustav's Eltern!“ Mathilde schenkte dem Knaben mit vielem Wohlwollen noch allerlei Kleinigkeiten, steckte ihm beim Abschied einen dünnen goldenen Ring an die Hand, wo sie deren mehrere am heutigen Abende erhalten hatte, und bat ihn mit so vieler Innigkeit, er möge ihr immer recht gut bleiben, daß dem weicherzigen Gustav die Thränen in die Augen traten.

Als aber daheim der Vater das versiegelte Päckchen geöffnet, und ein Duzend blanker Goldstücke klingend auf den Tisch rollte, da rief der von Kummer und Sorgen viel bestürmte Mann:

„Gelobt sei Gott, der Herr, denn er hat die Herzen der Reichen erweicht!“

Zwölf Jahre waren verfloßen und das Weihnachtsfest sandte aufs neue seine Freude in die Kindermwelt, aus der sie in reinem Abglanze in die mitempfindenden Herzen guter Eltern zogen. Gustav, jetzt ein reifer Jüngling, stand wieder wie einst an dem kleinen Fenster und schaute, in Erinnerungen verloren, nach dem gegenüberliegenden Hause, aber stille war es dort und keine Spur der ehemaligen Herrlichkeit glänzte herüber. Auch in dem anstoßenden Zimmer koste nicht mehr, wie sonst, das trauliche Elternpaar; denn längst schon bedeckte ein Leichenstein die beiden Herzen, welche hier mit einander gelebt und gelitten und gesorgt für ihren Gustav.

Die Verhältnisse in dem Reichwaldschen Hause hatten sich gleich nach jenem Weihnachtsabende sehr verändert.

led

1. Die Beköstigung der Kranken im Komitatspitale wurde bisher in der Weise bestellt, daß sie einem Unternehmmer im Afford- oder Vizitationewege auf eine Reihe von drei Jahren übergeben ward, der unter der Aufsicht einer Kommission die Speisen zu bereiten und an die Kranken zu verabfolgen hatte. Es hat sich nun aber herausgestellt, daß trotz der kommissionellen Aufsicht die Speisen qualitativ und quantitativ gar manches zu wünschen übrig lassen. Diefem Mangel will der rührige und berufstreue Direktor des Komitatspitales, Herr Dr. Hognal, dadurch abhelfen, daß er um die Bewilligung eingeschritten ist: es möge ihm gestattet werden, die Beköstigung der Kranken in eigener Regie vollziehen zu dürfen. Auf diesem Wege hofft die Spitals-Direktion nicht nur eine zuträglichere Kost in Bezug auf Menge und Güte für die Kranken-Pfleglinge beschaffen, sondern auch einen Ueberschuß erzielen zu können, welcher ebenfalls zur Förderung der Genesung und des Wohlfindens der Kranken verwendet werden soll. Dem Ansuchen wurde bereitwilligst willfahrt.

2. Zur Anlegung eines Latrinen-Reinigungs-Kanals aus dem Komitatspitale in den Wittrigfluß hat der Herr Minister 4000 Gulden aus Staatsmitteln bewilligt. Wird zur Kenntnis genommen und es wird der Vizegespan ermächtigt, die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit einzuleiten.

3. Die Nachbauten im Komitats-Spital, welche mit 5300 Gulden veranschlagt sind, werden prinzipiell genehmigt. Die Deckung der Kosten soll im Wege einer eingepengigten Komitats-Umlage erfolgen.

4. Die Verbindung der Vororte des Komitats mit der Central-Komitatsbehörde durch eine Telephon-Leitung, welche der Vizegespan beantragt hatte, wurde dahin entschieden, daß vorläufig nur Naşod und Ali-Rodna mit Wittrig zu verbinden seien und über eine weitere Telephon-Verbindung der Vororte Lechniz, Borgo-Prund und Nagy-Sajo eine Kommission einen Vorschlag über die Deckung der Kosten machen soll. Auch soll mit den Holzhandels-Gesellschaften, welche zwischen Ali-Rodna und Naşod eine Telephon-Leitung bereits hergestellt haben, in Verhandlung getreten werden wegen Benützung ihres Telephones durch die Komitats-Verwaltungsbehörden.

5. Zum Komitats-Fiskalstellvertreter wurde für das Jahr 1900 Advokat Dr. Josef Brecher ausgerufen.

6. Die vom Vizegespan beantragte Vermehrung des Manipulations-Personales beim Komitats-Waisenamte wurde genehmigt.

7. Desgleichen wurde genehmigt, daß die Kreisärzte und Vizinal-Ingenieure dem Komitats-Notars-Pensions-fonde beitreten sollen.

8. Der Refkurs des Carl Wachsmann gegen die stattgefundenen Heidendorfer Kreisnotarwahl wurde abschlägig erledigt.

9. Mit 28 gegen 19 Stimmen wurde dem Refurse des Wittriger Polizeihauptmanns S. Gyürk Folge gegeben, welcher bei der Wittriger Stadtkommunität um Erhöhung der Polizeiwachtmeisterbesoldung von 300 auf 400 Gulden eingetreten war, aber dort mit seinem Ansuchen abgewiesen wurde.

10. Dem Gesuche der Bezirksärzte wurde Folge gegeben, indem deren Gehalt auf 800 Gulden erhöht, beziehungsweise die Erhöhung von dem Innenminister verlangt wird, ebenso wird in Folge des Gesuches der Amtsdieners Johann Szekely und Genossen für dieselben Quartiergeld von je 50 Gulden angesprochen.

11. Der Komitatsamtsdiener Paul Elm erhält eine Remuneration von 30 fl.

12. Das modifizierte Organisationsstatut der Groß-Gemeinde Naşod wird mit einigen Aenderungen genehmigt.

13. Klona Preda wird auf Kosten des Komitatsbau-fondes als technischer Diurnist für täglich 80 kr. auch auf das kommende Jahr angestellt.

14. Der Beschluß der Gemeinde Felső-Borgo, womit

dem dortigen gr.-or. Pfarrer jährlich 200 fl. aus der Gemeindefasse voriert wurden, wurde abgewiesen.

15. Der Beschluß der Gemeinde Kis-Sajo wegen Abschreibung einer Forderung zu Gunsten der Mikolauş Raffocean wurde zur Ergänzung zurückgewiesen.

16. Genehmigt wurden:

- a) der Beschluß der Gemeinde Szt.-Jozef wegen Erhöhung des Gehaltes des Waldhegers;
- b) der Beschluß der Gemeinde Borgo-Prund wegen 175 fl. Schadenersatz zu Gunsten der dortigen gr.-orient. Kirche;
- c) der Beschluß der Gemeinde Teles wegen Herstellung des Weases zum Holzschlage „Valea Lustjő“;
- d) der Beschluß der Gemeinde Majer wegen Herstellung des Weases zum Holzschlage „Valea Puntului“;
- e) d r Beschluß der Gemeinde Nagy-Isza wegen Remuneration des Gemeindegeworenen Galles Gilak.
- f) der Beschluß der Gemeinde Jaad betreffend Waldverkaufes;
- g) der Gemeinden Uj-Rodna und Majer betreffend den Vergleich bezüglich des im Kosna-Thale gelegenen streitigen Waldteiles;
- h) Beschluß der Gemeinde Sajo-Szt.-Jvan wegen 20 fl. Schadenersatz zu Gunsten des Johann Flore;
- i) Beschluß der Gemeinde Felső-Borgo wegen Ankaufs von Immobilien, von der dortigen gr.-or. Kirche;
- j) der Beschluß der Gemeinde Komuli wegen Remuneration von 75 fl. für den Hilfsnotar Alexander Serente für die Richtighstellung der Karatralbesitzbogen;
- k) die Präliminare verschiedener Gemeinden und
- l) die Beschlüsse der Gemeinden Entrodam und Dürsbach wegen Abschreibung von Gemeindeforderungen.

Aus der Kommunitätsitzung vom 22. Dezember 1899

haben wir als Schluß zu unserem Berichte in No. 52 ex 1899 folgendes nachzutragen:

1. Bezüglich des Fußschen Hauses beantragt der Ausschuß Nachstehendes:

- a) es sei das Fußsche Haus um den Kaufschilling von fl. 15,000 zu kaufen;
- b) es sei der Kaufschilling durch eine schwebende Schuld zu decken;
- c) es sei die Amortisations-Rate für 1900 aus dem Rassa-Bestande zu bezahlen und pro 1901 ins Budget einzusetzen.

d) Mit Carl Binder sei in Unterhandlung zu treten, ob und unter welchen Bedingungen er sein über dem Gäßchen erbautes Zimmer abtreien oder den Fußschen Ueberbau übernehmen würde,

e) und endlich sei zur meritorischen Beschlußfassung über diesen Gegenstand die Generalversammlung auf den 23. Januar einzuberufen. — Wird angenommen.

2. Es liegt der Bericht über die Uebernahme des neu-aufgeführten Truppenspitales-Sieges vor. Der Ausschuß beantragt:

- a) dem hiesigen Stations-Kommando für die Beistellung der Pioniere und dem Bauleiter Oberleutnant Dominik Loş den protokolllarischen Dank auszusprechen;
- b) den linksseitigen Brückenkopf im nächsten Frühjahr oder Sommer bei günstigem Wasserstand gegen Wasserbeschädigung besser zu besetzen; die steilen Böschungen der Brückenköpfe sofort mit den erforderlichen Schutzpföcken zu versehen; den Weg vom rechtsseitigen Brückenkopfe bis zur Fallthorgasse ausgiebig zu beschottern, und an beiden Enden der Brücke durch Tafelaufschrift bekannt zu geben, daß das Befahren der Brücke mit Wagen verboten sei.
- c) Der Mannschaft, welche beim Bau der Brücke in Verwendung gestanden, die ihr gebührende Monturs-Ab-

nützung und als Gratifikation den Betrag von fl. 250 im Wege des Stations-Kommandos zutommen zu lassen. — Wird angenommen.

Englische Grausamkeiten.

Ueber das schamlose Treiben der englischen Söldner-truppen in Natal schreibt ein seit ca. 15 Jahren in Durban ansäßiger deutscher Kaufmann an einen Mitarbeiter des „Frankfurter Generalanzeigers“ Folgendes:

„Durban, 19. November. Sie muten mir in Ihrem Briefe vom 20. Oktober eine schwere Aufgabe zu, Ihnen als ausgesprochenem Burenfreund soll ich, ein beinahe anglistischer Deutscher, interessante Details aus dem nicht genug zu verdammenen Kriege mitteilen. Schlachtenberichte kann ich Ihnen natürlich nicht liefern, der Telegraph hat sie ja längst überholt, aber ein anderes Kapitel will ich Ihnen einige Mitteilungen machen, die wohl kein englischer Cenfor per Kabel hat passieren lassen. Vorher muß ich aber eingestehen, daß ich von meiner enaländerfreundlichen Gesinnung infolge des skandalösen Betragens der englischen Soldaten gänzlich geheilt bin.

Gleich nach der Preisgabe von Dundee überbrachten Flüchtlinge von dort die Nachricht, daß die Truppen des Generals Dyle den Bewohnern jener Gebiete gegenüber sich schlimmer als die ungewilltesten Wilden benomn n haben. Nicht nur, daß die Leute alle leicht transportablen Wertgegenstände stahlen und Geld erpreßten, sondern sie vernichteten sogar alles das, was sie nicht mitnehmen konnten. In Gastwirtschaften drangen die rohen Gesellen ein, bestranken sich bis zur Sinnlosigkeit und zerschlugen darauf sämtliche gefüllten Gefäße ic. Hordenweise brachen sie in verschlossene Häuser ein, vergewaltigten die Frauen und selbst kaum den Kinderstühlen entwachsene Mädchen. Gegen alle diese Ausschreitungen waren die Offiziere machtlos, wollte einer derselben interveniren, so setzte er sich selbst der Gefahr aus, von seinen Leuten erschlagen zu werden.

Am schlimmsten verfahren aber die englischen Söldner auf dem Rückzuge von Dundee nach Ladysmith. Auf der ganzen Linie wurden Farmen niedergebrannt, nachdem sie gründlich geplündert worden waren. In vielen Fällen wurden Natalburen, die ihr Eigentum oder ihre Frauen vor dem Gefindel beschützen wollten, niedergeschlagen oder niedergestoßen, so daß es kein Wunder ist, daß die Mehrzahl der Natalburen in bitterem Haß gegen die Engländer entbrannten und scharenweise zu den Transvaalburen übergingen.

Aber nicht nur die Armee des Generals Dyle enthält solches Gefindel, bei der Besatzung von Ladysmith und Pietermaritzburg ist es in gleich hoher Anzahl vertreten. Die Einwohner Ladysmiths waren durchweg sehr wohlhabend, schon jetzt sind sie alle ruiniert, die englische Soldateska hat ihnen alles was nur einigen Wert hatte genommen. General White hat ihnen zwar Entschädigung versprochen, weil er dem Plündern seiner Leute keinen Einhalt thun konnte, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, daß ihm in dem Kampfe gegen die Buren der Gehorsam verweigert würde. Bisher wurde den englischen Soldaten immer gute Disziplin nachgerühmt, jetzt erklären selbst englische Offiziere, daß die Disziplinlosigkeit unter ihren Leuten in erschreckender Weise zunimmt. Bei Glencoe haben die Offiziere ihren Mannschaften gegenüber vom Revolver Gebrauch machen müssen, um dieselben zum Stehen zu bringen.

Das müßte Verhalten der vor dem Feinde stehenden Soldaten ist eher noch zu entschuldigen als das der neu angekommenen Mannschaften in Durban und Pietermaritzburg. Schon auf dem Transport nach Durban sind die unglücklichsten Fälle von Insubordination vorgekommen. Dugendweise wurden Leute „in Eisen gelegt“, um dann infolge der drohenden Haltung aller ihrer Kameraden

Der Kommerzienrat, schon seit einigen Jahren Witwer, schritt, indem er ein armes, aber familienstolzes Fräulein erwählte, zu einer zweiten Verbindung. Da erhielt Mathilde sogleich eine französische Gouvernante; die zwei Knaben wurden einem Hofmeister übergeben, und allen dreien wurde von der hochfahrenden Stiefmutter streng unterjagt, irgend eine Gemeinschaft mit dem ärmeren Gustav zu unternehmen. Ueberhaupt gestaltete sich an der Stelle der ehemaligen bürgerlichen Wohlhabenheit im Hause des Kommerzienrats ein luxuriöses Leben, das besonders die beiden Söhne mit in den Taumel riß. Mathilde aber blieb dem stillen, reinen Wohlwollen getreu, mit dem sie alle Menschen anblickte, und wurde auch deshalb von der Stiefmutter auffallend vernachlässigt. Mancher freundliche Gruß, den sie dem alten Spielgefährten zuwarf, verlebte diesen zurück zu dem glücklichen Weihnachtsabende, und er drückte dann den kleinen goldenen Ring Mathildens, den er jetzt an einer seidenen Schnur auf dem Herzen trug, an seine Lippen. Mathilde war und blieb der Engel seiner Kindheit. Nach den fleißig benutzten Knabenjahren war Gustav endlich reif für die Universtität, da starben plötzlich seine beiden Eltern an einem Tage, von einem milden Engel gleichzeitig abgerufen zur ewigen Vereinigung. Der erfahrungslose Jüngling wäre verloren gewesen, wenn nicht ein redlicher Schulmann der ihm wohlwollte, wegen seines Fleißes und seiner geistigen Anlagen, ihm ein Stipendium verschafft hätte, welches bei einigem Nebenerwerb die Kosten seiner akademischen Studien deckte. Auf der Universtität wurde Gustav als einer der fittlichsten, talentvollsten Jünglinge von Professoren und gutgesinnten Studenten geschätzt. Am selben Orte trieben auch Wilhelm und Rudolf, die Söhne des Kommerzienrats Reichwald ihre Studien; allein sie kümmerten sich nicht um den eingezogenen Gustav und überließen sich überhaupt einem wilden, sittenlosen Leben.

Da brach kurz zuvor, ehe Gustavs Studien beendet waren, das Unglück mit all seiner Macht über die Fami-

lie Reichwald herein. Wilhelm wurde in einem von ihm leichtsinnig veranlaßten Duell getötet; Rudolf erkrankte beim Baden. Um die nämliche Zeit starb in der Residenz die Kommerzienrätin an einem heftigen Nervenleber. Ihr Gemahl nahm sich den Verlust des geliebten Weibes und der beiden Söhne so zu Herzen, daß er sich der tiefsten Schwermut hingab und die Sorge um sein großes ausgebreitetes Handlungsgeschäft treulosom Personal überließ, welches in so unredlicher Art verfuhr, daß nach Verlauf eines Jahres die Vermögensstände des Kommerzienrates sich in der größten Zerrüttung befanden.

Da erwachte noch einmal der alte thatkräftige Geist des Mannes aufs neue. Er verkaufte sein palastähnliches Haus, brachte schleunigst seine Angelegenheiten in Ordnung und verschwand dann mit seiner Tochter, ohne daß irgend jemand wußte, wohin er sich gewendet habe.

Eine Woche später, nachdem Mathilde und ihr Vater unsichtbar geworden, kehrte Gustav von der Universtität wieder in die Hauptstadt zurück. Er hatte Medizin studiert und seine ausgebreiteten Kenntnisse, sowie einige glückliche Kuren bei angesehenen einflußreichen Personen brachten ihm in kurzer Zeit eine gute Praxis zu stande und machten ihn zum beliebten Arzt der Residenz.

Am Weihnachtsabend überkam den jungen Mann eine wunderbare Sehnsucht, die Wohnung zu besuchen, wo er seine Jugendzeit verlebte, und wo er so glücklich gewesen war. Er teilte das Ziel seiner Wanderung dem Hotel-dienner mit.

Gedankenvoll schaute er hinüber zu den Fenstern des früheren Reichwaldschen Hauses, wo einst ein liebliches Kind seine trübe Knabenzeit erheitert, wo eine wohlthätige Hand seine armen Eltern unterstützte hatte.

„O Mathilde!“ sprach er halblaut, indem er den stets getragenen kleinen Ring an seine Lippen drückte, „wo du auch weilst, da mögen Gottes Engel dich unter ihre schirmenden Flügel nehmen, da möge selige Erinnerung

dich in diesem Augenblicke jener Zeit gedenken lassen, in welcher du der Engel des mittelosen Knaben warst.“

Gustav wurde plötzlich in seiner süßen Schwärmerie gestört. Es klopfte an die Thür des Nebenzimmers und herein trat neben dem Diener des Hotels, in welchem Gustav wohnte, ein ärmlich gekleideter Knabe. Er überreichte dem Arzt ein von weiblicher Hand geschriebenes Billet. Gustav las:

„Wenn der Keim des edlen Sinnes, der schon in dem Knaben lag, bei dem Manne zur Frucht geblieben ist, so wird gewiß die Anzeige, daß ein Leidender seiner Hilfe bedarf, ihn veranlassen, dem Ueberbringer sogleich zu folgen.“ M. R.

Von seltsamer Ahnung ergriffen, blickte Gustav auf das Papier. Es war ihm, als bringe ein verwandter Geist aus diesen Schriftzügen in sein Gemüt und spräche zu ihm, wie eine süße Erinnerung aus Tagen der Vergangenheit. Da wurde es ihm plötzlich helle.

„M. R.“ rief er aus, „Mathilde Reichwald! Sie ist es und keine andere; mein inneres Gefühl kann mich nicht trügen.“

Ohne den Knaben weiter zu befragen, folgte er schnell und stürmisch seiner Führung. Sie waren durch viele Straßen der weitläufigen Residenz gegangen, als sie endlich vor einem kleinen unansehnlichen Hause in einem abgelegenen Gäßchen der öden Vorstadt still standen. Der Knabe klingelte. Es wurde von innen geöffnet und Gustav trat in ein düster beleuchtetes Gemach, das nur sparsam mit dem nötigsten Hausgerät versehen war. Der Geist weiblicher Ordnung und Reinlichkeit herrschte hier überall, das war leicht ersichtlich.

Eine schlankes Mädchenestalt erhob sich neben dem Lager, auf welchem ein schweratmender Kranker ausgestreckt lag.

„Sie werden verzeihen“, sagte die Jungfrau, indem eine schwache Röie über ihre bleiche Wange flog, „daß ich Sie vielleicht von irgend einer Weihnachtsfestlichkeit abrief,

wieder freigelassen zu werden. In Durban kann sich nach Sonnenuntergang kein anständiger Mensch, viel weniger eine Frau, auf der Straße sehen lassen, ohne daß sie von betrunkenen Soldaten überfallen, gemißhandelt und ausgeplündert werden. Einer meiner Bekannten, ein geborener Münchener, wurde von einer Horde Marinesoldaten als Deutscher erkannt und darauf derartig mißhandelt, daß er mit drei Rippenbrüchen und einem doppelten Unterarmuch im Krankenhause schwer darniederliegt. Nur dem Hinzukommen einer Offizierspatrouille hat er es überhaupt zu verdanken, daß ihm nicht das Lebenslicht ausgeblasen wurde.

Die Behandlung der leichtverwundeten und gefangenen Buren spottet jeder Beschreibung; bis aufs Hemd sind sie von den englischen Soldaten ausgeplündert und dann noch schwer mißhandelt worden. Das stolze Albion muß sich seiner Söhne schämen, die von Engländern vielgerühmte englische Humanität ist eine lächerliche Phrase, und „bewähri“ sich selbst am eigenen Leibe ganz vortrefflich. Man hält es nicht für möglich, mit welchen Ausrüstungen ein großer Teil der englischen Soldaten von schurkenhaften Lieferanten bedacht worden ist. Schuhzeug aus brandigem Oberleder und mit eingeschobenen Pappföhlen, Unterzeug, das nach der ersten Wäsche zerfällt u. und die Verpflegung: verdorbenes, mit Essigsäure präpariertes Büchsenfleisch, sauer gewordene Gemüsekonserven, Tabak zu Zweidrittel mit See gras vermischt und ähnliche Sachen sind der Armeeverwaltung geliefert worden. Hierin scheint ein Hauptmoment für die Ueberhandnahme der Disziplinlosigkeit der englischen Soldaten zu liegen; wie das erst werden soll, wenn die Engländer in Feindesland sind und nur auf gelieferten Proviant angewiesen sind, wage ich mir gar nicht auszumalen. . . . Wäre der Krieg doch gleich beendet! Was wir Kaufleute in Durban schon für Verluste durch „unsere Engländer“ erlitten haben, läßt sich noch nicht überschauen, der meini ge beläuft sich bereits auf etwa 900 Pfund Sterling.“

Tagesnachrichten.

Für unsere vorjährigen Pränumeranten liegt Nr. 24 des „Otononi“ der heutigen Nummer bei.

Hohen Besuch hatte unsere Stadt in der abgelaufenen Woche. Reichstagsabgeordneter Graf Stefan Tiba meiste samt seiner Familie einige Tage hindurch bei uns. Die Gassfreundschaft gewährte ihm Herr Obergespan Paul Bethlen

Abgelegte Prüfungen. Heinrich Köhl, zweiter Komitatsbuchhalter legte in der abgelaufenen Woche die für ihn vorgeschriebene Buchhalter-Prüfung mit gutem Erfolge ab. — Johann Brall, Diurnist beim hiesigen k. u. n. a. V. amte, bestand am 17. v. M. die Fachprüfung für Wegmeister.

Christbescherung. Den 23. Dezember, nachmittags, halb 4 Uhr, fand die Christbescherung des evang. Frauenvereines A. B. in der ev. Kirche statt. Als Einleitung der Feier sang der Kirchenchor unter Orgelbegleitung das ergreifende Lied: „D heilige Nacht, o stille Nacht“, dann hielt der Schriftführer des Vereines — wie in früheren Jahren — eine zum Herzen gehende Ansprache, worauf die Bescherung von den Mitgliedern des Ausschusses vorgenommen wurde. Beteiligt wurden 29 Knaben mit Kleidern und Schuhen, 15 Mädchen mit ganzen Anzügen, 21 Hausarme teils mit Schuhen oder anderen Kleidungsstücken, oder Brennholz, 28 Hausarme mit Geldbeträgen, 10 Witwen mit Beträgen aus der Rotarides- und Teptoris-Stiftung. Der Frauenverein, der ja nur der Vermittler ist zwischen den Hilfsbedürftigen und denen, die ein warmes Herz für Hilfsbedürftige haben, fühlt sich angenehm verpflichtet, allen denen herzlichst Dank zu sagen, welche ihn in den Stand gesetzt haben, das schöne Vermittleramt zu üben, insbesondere Dank zu sagen den beiden Herren Wäckermeistern, den Brüdern Lebküchner, Albert Schmidt und Seraphin für die vielen guten und schönen Streichel; dann den freundlichen Spendern

allein mein armer Vater bedarf so dringend der ärztlichen Hilfe, daß —“

Hier ersticken Thränen ihre Stimme. Gustavs Ahnung war schnell zur sichern Erkenntnis geworden: er hatte in die blauen Taubenaugen geschaut, welche als zwei treue Sterne in seine Kindheit glänzten; er hatte den Klang der Stimme gehört, die aus seiner frühesten Zeit bis in das Mannesalter herüber tönte; er hatte die Langeersehnte gefunden!

Gesagt trat er an das Krankenlager. Bläß und abgezehrt lag hier der Kommerzienrat; schon hatte der nahe Tod seine Stirn gezeichnet. Gustav trat wieder zurück zu der weinenden Tochter, faßte ihre Hand und sprach mit demselben traulichen Tone der Stimme, wie er einst zu ihr gesprochen:

„Mathilde, in wenigen Augenblicken wird Gott Sie schwer prüfen! Beugen Sie Ihr Haupt unter den Willen der Vorsehung. Ihr Vater hat bald ausgelitten.“

„O Gott!“ jammerte das trostlose Mädchen, „schon seit Tagen sehe ich diesem Schreckensaugenblick entgegen!“

„Mathilde“, gab Gustav zurück: „Dein Bild blieb unvermischt und treu in meinem Herzen. Du stehst nicht allein auf dieser Welt, ich will Dich schützen: werde meine Gattin!“

Da erwachte noch einmal der Lebensfunke in dem sterbenden Vater; die hagere Gestalt erhob sich auf der Lagerstätte und sprach mit schwacher Stimme:

„Gott hat mein Gebet erhört. Ich lasse mein Kind nicht hilflos zurück. Sie liebt Dich, Gustav, schon seit den Tagen der Kindheit. Seid glücklich und nehmt den Segen Gutes sterbenden Vaters!“

Gustav und Mathilde knieten nieder vor dem Sterbelager. Der Todesengel nahm mit milder Hand den Dorn des irdischen Schmerzes aus der wunden Brust des Sterbenden, und trug den entseelten Geist hinüber in die Ewigkeit, wo unser eine ewige Wehnacht lacht.

von verschiedenen gut erhaltenen Kleidungsstücken: Herrn k. u. l. Major i. P. Mikolies, Frau Hauptmann Kriner, Frau Oberstabsarzt Reinl, Frau Oberstuhlrückerswitwe Schiffhäuser, Frau Riemeister Carl Esallner, Frau Professor Schuster, Frau Maria Staub, Fräulein Elise Dengler, dem israelitischen Frauenverein für zwei vollständige neue Mädchenanzüge (wie in früheren Jahren), den Herren Kaufleuten Bertleff und Paulini für verschiedene Kleidungsstücke. Der ev. Frauenverein A. B. Luise Budaker, Vorsteherin.

Beim Staats Matrifel Amte sind in Zeit vom 23. bis 29. Dezember 1899 zur Eintragung gelangt: Geburtsfälle 6; Todesfälle 6; Amalia Haimann geb. Hirsch, Doktorogattin, 25 Jahre, israel.; Ida Pfingstarr, Tischmacherskind, 5 Jahre alt, ev. luth.; Josef Berstl, k. u. Post- rat i. P., 73 Jahre alt, röm. kath.; Julianna Steiner geb. Vamberger 82 Jahre alt, ev. luth.; Katharina Schuller geb. Köstler, 86 Jahre alt, ev. luth.; Maria Rakobean geb. Coepelar, 45 Jahre alt, gr. kath. Trauungen: Carl Pfingstarr und Emilie Charlotte Jenn. Fria Sebude Tannenhaus und Johanna Rosenfeld. Alois W. Julius Wagner und Emma Helene Mikolcsy. Samuel Traugott Wellmann und Karoline Friederike Mikolcsy.

Eine Doppelhochzeit fand Donnerstag, den 28. v. M. nach vorhergehender Trauung in der evang. Stadt- pfarrkirche A. B. statt. Es vermählten sich: Herr Photograph Alois Wagner mit Frä. Emma Szekely-Mikolcsy und Herr Friseur Traugott Wellmann mit Frä. Frieda Mikolcsy.

Todesfall. In Raasdorf starb am 22. Dezember 1899 Herr Advokat Dr. Alex. Varionessi im Alter von 50 Jahren.

Dilettanten-Theater-Vorstellung des Wittriger allgemeinen Gehilfenvereines. Es ist schon eine ältere schöne Sitte unseres Gehilfenvereines, daß er an jedem zweiten Feiertage der drei großen christlichen Kirchenfeste für seine zahlreichen Freunde und Gönner eine theatralische Aufführung zum Besten giebt. Auch jetzt, zu Weihnachten, war dies wieder der Fall. Als Beweisstück seines für Dilettanten ganz ansehnlichen theatralischen Könnens hatte der rührige Vereinsauschuß Töpfers veraktiges Lustspiel „Die Einfalt vom Lande“ gewählt. Auf das Stück näher einzugehen, gestattet uns der Raum nicht; nur soviel sei darüber gesagt: die Handlung, lose Streiche der „Sabine“ ihrem Ehegatten Dr. Murr gegenüber, ist belebt durch komische Einfälle und Situationen. Die Figuren sind gut und drahtisch gezeichnet.

Das Lustspiel stellt selbst an Berufsschauspieler ziemlich große Ansprüche. Um so anerkannterwerter müssen wir daher hervorheben, daß die Aufführung desselben durch unseren Gehilfenverein eine ganz befriedigende war. Der Gehilfenverein hat unter seinen Mitglieder ganz respectable Theaterletanien Frä. M. Frisch (Sabine), Herr A. Mantuano (Dr. Murr), Herr J. Nicolau (v. Zierl) boten in ihren Rollen durch Haltung und Spiel gleich lobenswerte Leistungen. Ihnen galten und sie verdienen auch in erster Reihe die häufigen Beifallsbezeugungen des Abends. Aber auch die übrigen Darsteller halfen zum Gelingen des Abends wacker mit. Herr J. Frisch machte seine Sache als „Oberst Werden“ ebenso gut, wie seine beiden „Neffen“, die Herren J. Zacharia und G. Sellner. Frä. E. Dorfi bot eine ganz vornehme Frau „v. Zierl“. Dagegen war etwas steif und kalt Frä. V. Grum als „Elise“. Auch sprach Frä. Grum etwas zu leise, ein Fehler, den Herr G. Broser als „Thadäus“ durch seinen lauten, weit verständlichen Vortrag seiner kleineren Rolle wieder gut machte.

Alles in allem: Die Aufführung mit der sich daran schließenden Tanzunterhaltung bot seinen zahlreichen Besuchern — der große Saal des Gewerbevereines war nahezu bis auf den letzten Platz gefüllt — das, was im Programm verbürgt war: einen recht vergnügten und amüsannten Abend. Darum nur rastlos vorwärts gestrebt!

Obligatorische Kronenwährung. Postalisches. Bei Inanspruchnahme der k. u. Post, Telegraphie und des Telephons ist vom 1. Januar 1900 die Kronenwährung in allen jenen Fällen obligatorisch, in denen bis jetzt die Geld- oder Wertsumme in österr. Währung angegeben werden mußte. Bis die Staats- und Banknoten in Kronenwährung dem Verkehr übergeben und jene in ö. W. eingezogen werden, müssen die in Gelbbriefen und Gelbpaketen enthaltenen Staats- und Banknoten ö. W. auf dem Couvert beziehungsweise der Emballage genau dem Inhalte entsprechend in Gulden und daneben mit (—) Gleichheitszeichen im Kronenwerte spezifiziert werden, aber die Hauptsumme des Wertes darf nur einmal und zwar nur in Kronen und Hellern angegeben sein. Wert und Nachnahme Pakete, rekommandierte Briefpostsendungen mit Nachnahme, Postanweisungen und Postaufträge werden nur in dem Falle von der Post angenommen, wenn auf denselben die Geldsumme in Kronen und Hellern ausgedrückt ist. Auf dem Postauftragsverzeichnis (Vorterau) muß der einzubehaltende Betrag ebenfalls auf Kronen und Heller lauten.

Mit 1. Januar 1900 werden neue Post- und Telegraphen-Wertzeichen, neue Zeitungsmarken und neue Wertdrucksorten dem Verkehr übergeben. Die neuen Briefmarken werden im Werte von: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 10, 25, 30, 50 und 60 Heller, 1 und 3 Kronen und die Zeitungsmarken im Werte von 2 Hellern ausgegeben. Die neuen Wertdrucksorten sind folgende: a) Inländische einfache Korrespondenzkarten (4 H.), b) doppelte Korrespondenzkarten (4—4—8 H.) c) Im Verkehr mit Oesterreich, Bosnien und Herzegowina, ferner mit Deutschland, Serbien und Montenegro einfache Korrespondenzkarten (4 H.), d) Internationale Korrespondenzkarten im Postverkehr (6 H.) und nicht Volalverkehr (10 H.), e) geschlossene Telegrammblatlette (62 H.), f) Briefcouverts im 2 H. ö. mit eingepägter 10 Hellermarke (4 11 H.), g) Postkarten (4 10 H.), h) Gewöhnliche und Nachnahme-Postdruckbriefe mit eingepägtem 10 Hellerstempel zum Preise von 12 Heller.

Die gegenwärtig im Verkehr befindlichen Postwertzeichen und Wertdrucksorten in ö. W. haben verläßlich auch nach dem 1. Januar 1900 drei Monate hindurch Gültigkeit. Die 1, 5 und 25 Heller Korrespondenzkarten werden schon vom 1. Ja-

nuar 1900 verkauft werden, die übrigen Postwertzeichen jedoch kommen erst nach Verbrauch des gegenwärtigen Vorrates in Verkehr. Im Verkehr mit Oesterreich und den übrigen Ländern können außer den jetzt herausgegebenen 5 Heller Korrespondenzarten auch die bisherigen 2 kr. Korrespondenzarten benützt werden, wenn neben der imprägnierten 2 kr. Marke noch ein Stück 1 Hellermarke geteilt wird.

Mit 1. Januar 1900 werden auf Kronen und Heller lautende Postanweisungen, Postauftragsverzeichnisse und Geldbriefcouverts dem Verkehr übergeben und die bisherigen außer Verkehr gesetzt. Diese werden bei den Postämtern bis auf weiteres ohne Abzug eingetauscht. Diejenigen Anweisungen, welche zur Zahlung der Abonnementsgebühren von den Zeitungsadministrationen verwendet werden, sind bis Ende Januar 1900 zulässig, wenn der Betrag in Zahlen und Buchstaben auf Kronenwährung lautet und im Text der Drucksorte die Bezeichnung von fl. und kr. auf Kronen und Heller korrigiert ist. Es liegt im Interesse Jedermanns, daß vom 1. Januar 1900 im Post- und Telegraphenverkehr die Beträge ausschließlich in Kronen und Hellern angegeben werden, da das Institut für den eventuell aus diesem Versäumnis entstehenden Schaden nicht haftet.

Ein Post- und Telegraphen-Tarif, welcher in vier übersichtlich zusammengestellten Abteilungen alle wissenswerten Neuerungen im Post- und Telegraphen-Verkehr enthält, die mit dem 1. Januar 1900 in Geltung treten, ist von dem Vorstand des Wittriger k. Post- und Telegraphen-Amtes Emerich Ludw. Soeben durch den Druck veröffentlicht worden. Derselbe kostet 40 Heller und ist beim Herausgeber zu haben.

Heimische Literatur. Bei Heinrich Zeitner in Kronstadt ist soeben als Fortsetzung der Zeitner'schen Volks- und Jugendbibliothek erschienen: „Die deutschen Ritter im Burzenland“. Eine Erzählung aus der Zeit der Sachsen- einwanderung in Siebenbürgen von Wilhelm Morres. Das vorliegende Werkchen empfiehlt sich nicht allein durch seinen geschichtlichen Inhalt, sondern auch durch seine schöne Ausstattung und Billigkeit, indem es nur 1 Krone kostet.

Vom südafrikanischen Kriegeschauplatz. Die Berliner Morgenzeitung berichtet: In England freut man sich über die empfangenen Prügel, so verliert wenigstens die „Daily Mail“. Das Blatt erklärt, die Offiziere hätten sich über den Ausgang der Schlacht am Tugela-Fluß befreit geäußert, weil ihnen dadurch die Stellung der Buren bekannt geworden sei! Ebenso tröstete einmal ein Gemütskranke jemanden, der von einem Pferde getreten war, mit den Worten: Sie Glückspilz, wenn das ein Elefant gewesen wäre!

Zur Schlacht am Tugela-Fluß wird noch gemeldet: London, 22. Dezember. Die Engländer machten den Versuch, die aufgegebenen Kanonen am Tugela zu retten. Der Versuch mißlang jedoch. Die Buren dämmten vor der Schlacht den Tugela unterhalb der Brücke-Drift ab und machten sie so unpassierbar.

Die englischen Offiziere werden hierüber befriedigt sein, denn sie wissen jetzt, wo ihre Kanonen sind! Dem Pester Journal entnehmen wir über die neue Niederlage am Tugela-Fluß:

London, 26. Dezember. „Reuter's Office“ meldet aus Laurengo-Marques vom 18. v. M.: Eine amtliche Depesche aus dem Hauptquartier der Buren bei Colenso vom 16. v. M. besagt: Gestern bei Tagesanbruch traf der längst erwartete Artillerieoffizier Pretorius ein und meldete, daß die Kolonnen Buller's gegen die Stellungen am Tugela anmarschieren. Das Centrum bestand aus einer großen Masse Infanterie, auf den Flanken standen je zwei Batterien, Kavallerie diente als Deckung. Unsere Artillerie beobachtete Schweigen, um ihre Stellungen nicht zu verraten. Als zwei Batterien der Engländer auf Gewehr- schußweite herankamen, nahmen die Unserigen das Feuer auf, welches von niederschmetternder Wirkung war. Dann griff auch die Artillerie der Buren ein und brachte den Feind, welcher den Tugela passieren zu können glaubte, in Verwirrung. Inzwischen griff der Feind unsere Südflanke an. Das Feuer unserer Mausergewehre hatte aber eine so furchtbare Wirkung, daß sich der Angriff wie eine Welle brach, welche ihre Kraft erschöpft hat. Reihenweise Tote und Verwundete zurücklassend, drangen die Engländer nochmals vor, mußten aber wieder zurückweichen, neuerlich zahlreiche Tote zurücklassend.

Die reitende Artillerie der Engländer drang bis an den Flußrand vor, wurde aber von dem Kommando Ermelo so mörderisch beschossen, daß die beiden Batterien aufgegeben werden mußten. Zweimal suchten die Engländer, Pferde heranzubringen, um die Kanonen fortzuschaffen. Es gelang auch das erste Mal, eine Kanone zu bepannen, das zweite Mal fielen aber Menschen und Tiere, niedergeschmettert von unseren Kugeln. Jetzt zogen sich die Engländer in ihr Lager zurück, wobei sie die Brücke mit einem Schrapnellfeuer beschossen, um uns am Wegnehmen der Geschütze zu hindern. Es gelang uns indessen später, neun Kanonen zu erbeuten. Die Generale Botha und Trichart befanden sich stets an den gefährlichsten Punkten. Elf Ambulanzen schafften die Toten und verwundeten Engländer fort. Das Schlachtfeld war in seiner ganzen, mehrere Meilen langen Ausdehnung von Toten und Verwundeten bedeckt. Die Niederlage der Engländer ist eine zermalmende.

Vom Pauls Lungen. Vor Ausbruch des Krieges kamen ein paar Buren aus dem Hinterland zum Präsidenten Krüger zu Besuch. Dom Paul ließ sie unter anderem die Gouvernementsbüreau sehen und fragte die Hinterländer, ob sie wohl im Stande seien, die Richter auszublasen. Die Buren, riesen- ferkte, stellten sich in Positur und bliesen, daß sie rot wurden wie Trutzhähne. Aber die Richter brannten ruhig weiter. Dom Paul lächelte schlaun, blies mit aller Kraft und drückte gleichzeitig auf den elektrischen Knopf. Ein allgemeines Ah! erfolgte, als gleichzeitig zwei Richter erloschen. Das ganze Hinterland bewundert jetzt Dom Pauls Lungen, die so viel Luft fassen, daß er damit Licht durch ein Glas hindurch ausblasen kann.

Eingefendet.

Ball-Seide 45 kr.

bis fl. 14.65 p. Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg, Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.

An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken, (f. u. t. Hof.), Zürich

INSERATE.

No. 4282/899.

Kundmachung.

Von Seite des gefertigten städtischen Steueramtes wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die Bekenntnissbögen über die den Haus- und Grundbesitz belastenden Forderungen, welche bei Bemessung des allgemeinen Zuschlages pro 1900 berücksichtigt werden, bis 25. Januar 1900 beim städtischen Steueramte einzureichen sind.

Die nötigen Drucksorten können von hieramts behoben werden.

Das städtische Steueramt. 12

Bistritz, am 28. Dezember 1899.

v. Franck, Kassier.

Bonnet, Kontrolor.

Prosit Neujahr!

Allen verehrten Kunden gratuliert aus Anlaß des Jahreswechsels herzlichst

die Buch-, Papier- und Musikalienhandlung

M. Binder, Kornmarkt. 14

Das P. T. Publikum wird hiemit verständigt, dass die Ziehung der III. Klasse der kön. ung. Klassenlotterie am 9., 10. und 11. Januar 1900 stattfindet und werden Besitzer von Klassenlotterielosen aufmerksam gemacht, dass die Lose zu dieser Klasse bis zum 3. Januar eingetauscht werden können.

Carl Herschmann. 13

Ungarischer Weinbau.

Wochenblatt für Traubenkultur, Weinbau und Weinhandel

Redigiert und herausgegeben von Karl von Baross, Redakteur der im 31. Jahrgang erscheinenden „Borászati Lapok“ Mitredakteur Dr. Eugen Drucker.

Der „Ungarischer Weinbau“ umfasst alle Zweige der Traubenkultur. Er ist praktischer Wegweiser der Traubenproduzenten auf Gebieten der europäischen und amerikanischen, wie auch samtlischer anderer Kulturen und der verschiedenen Weinmanipulationsmethoden. Die praktischen Artikel werden von samtlischen Fachmännern Ungarns und Weinproduzenten ersten Ranges geschrieben. Die Geschäftsberichte vermitteln 130 Produzenten und Kaufleute. — Wir haben unsere eigenen Berichterstatter in allen europäischen Staaten, besonders in Italien. Der „Ungarischer Weinbau“ ist der wahre und treue Ratgeber sowohl der Weinproduzenten wie auch Weinhändler. Es ist ein prägnant illustriertes, billiges, unentbehrliches Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Pränumerationspreis des „Ungarischer Weinbau“:

jährlich fl. 6.—
halbjährlich fl. 3.—
vierteljährlich fl. 1.50

Die Pränumerationsgelder sind mittels Postanweisung an die Administration Budapest, Üllői-út Nro. 25 (Köztelek) zu senden.

Junge Leute,

welche zur Landwirtschaft übergehen, oder sich zum Oekonomie-Verwalter, Molkerei-Verwalter, Buchhalter und Amtsekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese Karriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellen nachgewiesen. Die Herren Chefs werden gebeten, sich unserer kostenfreien Stellenvermittlung zu bedienen. Gegen Einfindung von 50 Pfg. in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Kouvert.

J. Hildebrand, 15 [1-6]

Direktor der landwirtschaftlichen Lehr-Anstalt und Molkereischule in Braunschweig, Madamenweg 160.

Stipendien.

Das unterschriebene Presbyterium giebt hiemit bekannt, daß a) die beiden J. M. Regius-Stipendien, je fl. 80 ö. W. ungefähr, b) das J. Hofgräf-Stipendium, ungefähr fl. 90 ö. W. — alle drei für Rechtshörer — c) das Bertloeff-Legat, fl. 70 ö. W. für einen Theologie-Studierenden in Deutschland auf das Studienjahr 1899/1900 in der Januarprüfung zur Verteilung gelangen.

Bewerber wollen bis zum 12. Januar 1900 ihre Einschreibungsscheine, allenfalls Besuchs- und Prüfungszeugnisse bei dem Vorsitz der Presbyteriums einreichen.

Bistritz, am 22. Dezember 1899. 17

Das ev. Presbyterium A. B.

Gottlieb Budaker, Vorsitz.

D. Kreislmayer, Schriftführer.

Das Haus in der Bentlergasse Nr 43 ist aus freier Hand zu verkaufen, eventuell sind zwei große Wohnungen zu vermieten.

Näheres im Pfand- und Kreditinstitute. 10

Ehede Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen, zeitgemäß belehrend und hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 kr., für Porto 12 kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt.

(Oester.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co., Hamburg.

Billigst besorgt und verwertet Patente

E. Folkmar, Patent-Anwalt, Berlin C. Molkenmarkt.

Günstige Bedingungen. 14-jähr. Erfahrung. Auskunft kostenfrei. 16 [1-6]

Nichter's Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Zörst, Apotheker in Budapest.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Nichter als unecht zurück. J. A. Nichter & Co., f. u. t. Hoflieferanten, Rudolfsstadt.

Für alle Hustende sind

Kaiser's Brust-Bonbons

aufs dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. — Packt 10 und 20 St.

Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten 6 [1-16]

Kaiser's Pfeffermünz-Karamellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen; acht in Packeten à 20 kr. bei Julius Berger & Fr. Schuster Apotheker, Bistritz



Jagdgewehre.

Wer sich ein gutes, mit feinstem Damast- oder Stahlhäufen, sicher u. scharfschiessendes Schrot- oder Kugelgewehr unter vollster Garantie des Erzeugers anschaffen wil, verlange den illustrierten Preiskourant von

Johann Melchior

Rohrfabrikant und Feinbüchsenmacherei in Ferlach Kärnten.

Zusendung erfolgt gratis und franko. Auch Reparaturen und besonders Einlegläufe werden billigst berechnet.

Oeldruck-Scheibenbilder

I-a gemalte Ehrenscheiben Schützenbecher und Pokale

liefert in bester Ausführung zollfrei das bekannte Spezial Geschäft von Joseph Rau, München, 5. (1-12) Klenzstrasse 26.

M. Kneller's

Triester Kaffee- und Thee-Import

Wien, III. Hauptstrasse Nr. 114.

PREIS-LISTE.

Kaffee, gebrannt.

Mischung von 6 der feinsten Kaffee Sorten, fein und kräftig	per Kilo	fl. 1.80
Wiener-Melange, sehr fein		fl. 1.60
Perl, feinst		fl. 1.50
Cuba, feinst, grossbohlig		fl. 1.40
Victoria ausgiebig		fl. 1.30
Santos, reinschmeckend		fl. 1.20

Kaffee, roh.

Menado, extra fein	fl. 1.90
Ceylon	fl. 1.70
Blau Java	fl. 1.60
Gelb Java	fl. 1.50
Portorico, feinst	fl. 1.45
Quatemala	fl. 1.45
Liberia, „Riesen-Kaffee“	fl. 1.45
Caracas	fl. 1.40
Jamaica	fl. 1.35
Lave	fl. 1.30
Domingo	fl. 1.25
Perl, feinst	fl. 1.20
Cuba	fl. 1.20
Santos	fl. 1.—

gebrannt per Kilo um 30 kr. höher.

Lager von Feigenkaffee, Malzkaffee, Chocolate, Cacao etc.

Auf Wunsch liefere auch den gebrannten Kaffee in reich ausgestatteten Ein Kilogr. Cartons und werden die Cartons nicht berechnet.

Der Versandt geschieht in 5 Kgr. Postcolli franco jeder Poststation, Verpackung und Frachtbrief wird nicht berechnet.

Singelne Muster gratis und franko.

Für Landwirte!

Für Weinbautreibende!

zur Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs, sowie zum Bespritzen der Weingärten als auch zur

Vertilgung der Obstbaumschädlinge

haben sich PH. MAYFARTH & Co's patentierte

selbstthätige

tragbare, als auch fahrbare Spritzen

„Syphonia“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben

Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

PH. MAYFARTH & Co.,

K. k. a. p. Fabriken landw. Maschinen, Spezialfabrik für Weinpresse- und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Kataloge und zahlreiche

4 (1-11) Anerkennungs schreiben gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.